Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 7 (1932)

Heft: 2

Artikel: Der Breitsee

Autor: Burkart, H.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Breitsee.

H. R. Burkart.

Im Möhliner Forst liegt der Breitsee, ein kleines Torfmoor, eine seltene Erscheinung für unsere Gegend, denn während andere Gebiete unseres Kantons wie Bünz- und Seetal ausgedehnte Torfflächen enthalten, ist das Fricktal ein moorarmes Gebiet. Der Breitsee hat darum schon früher die Aufmerksamkeit der Botaniker erregt. Jetzt hat Herr Bez.-Lehrer Härri in Seengen Untersuchungen vorgenommen, deren Ergebnis als Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Aarg. Naturforsch. Gesellsch. 1932 vorliegt unter dem Titel Löß- und pollenanalytische Untersuchungen am Breitsee. Einiges allgemein Verständliches sei hier mitgeteilt.

Der Breitsee liegt ungefähr 3 km nordöstlich von Möhlin, am Rand des Möhlinerfeldes, als eine in den Löß eingesenkte Mulde von 200 auf 300 m Durchmesser. In dieser Lößmulde ist das zirka 2 ha große Torfmoor eingebettet, das durchschnittlich nur 80 cm tief ist. Im Jahr 1827 wurde der Breitsee vom damaligen Besitzer entwässert und nachher mit Rottannen und Birken bepflanzt. Noch jetzt durchziehen die alten Gräben das Moor. — 1885 kaufte ihn der Staat. Torf scheint dort nie im Großen gegraben worden zu sein. Die Entstehung des Moores, das von Geologen als Moränensee, also als Gletscherbildung betrachtet wird, ist nach Bez.-Lehrer Härry auf klimatische Ursachen zurückzuführen. Eine Klimaänderung mit vermehrten Niederschlägen führte größere Wassermengen in die Mulde, das sich auf deren Sohle sammelte, stagnierte und die für Riedgräser günstigen Lebensbedingungen schaffte, womit die Torfbildung eingeleitet war.

Der Name Breitsee gibt die Vorstellung, daß da früher ein See gewesen sei. Der Name „See" wird aber als Flurname häufig gebraucht, wo auch nur zeitweise Wassersammlung ist. Solche „See"-flurnamen gibt es noch heute, wo kein Wasser ist und nie ein See war. Auch der Egelsee zwischen Möhlin und Wallbach, der nur zeitweise Wasser führt, ist kein See. Daß der Breitsee nie ein See war,

zeigt auch die Bodenuntersuchung; es fehlen die bei der Verlandung eines solchen Sees entstehenden Schichten. Es handelte sich von Anfang an nur um einen Sumpf ohne nennenswerte Wasseransammlung. Nicht einmal Reste von Schilf sind gefunden worden. Auch sprechen Eichen- und Erlenresten in der untersten Torfschicht gegen dauernde Wasseransammlung.

(Anmerkung des Einsenders: Der anstoßende Flurname „Kühlenspitz" steht wohl auch mit dem Breitsee in Zusammenhang. Er ist wohl zurückzuführen auf das altdeutsche Wort Kule, Wassergrube, vgl. schweizerdeutsch „Gülle"; also die an den Sumpf vorspringende Landspitze).

An den Breitsee knüpft sich die Sage vom Breitseemeitli. Solche Sagen deuten auf urgeschichtliche Siedlung hin, sodaß hier Pfahlbauten zu vermuten wären. Die Untersuchung hat aber nichts ergeben.

Die Untersuchung am Breitsee war aber noch auf ein ganz besonderes Ziel gerichtet: Auf pollenanalytische Untersuchung. Was ist das? Pollen sind Blütenstaubkörner von Pflanzen. Sie haben die Eigenschaft, daß sie sich, wie übrigens auch sonst Pflanzenreste, im Moor eingeschlossen Jahrtausende lang in ihrer Form erhalten, sodaß ihre Art nach der Pflanze von der sie stammen, immer noch erkannt und ihre ehemalige Anwesenheit festgestellt werden kann, auch wenn sie heute schon lange verschwunden oder ausgestorben sind. Werden also in alten Schichten des Torfmoores Pollen der Blüten von Waldbäumen gefunden, so sagen sie uns, daß hier einst Wald war und von welcher Art Bäumen dieser Wald gebildet war. Die Wissenschaft der Erforschung der Blütenpollen ist eben die Pollenanalyse und sie gibt heute die Möglichkeit, den Wald und seine Entstehung in Urzeiten erkennen zu lassen. Da die Pollen sich fast nur in Torfbildungen erhalten, läßt sich ermessen, von welcher Bedeutung diese Moore, auch ganz kleine wie der Breitsee, für die Waldforschung sind.

Diese Waldforschung aber hängt wieder zusammen mit der Erforschung der urzeitlichen Tier- und Menschenwelt, sie ergänzen sich gegenseitig. Die Art des Waldes bedingt auch das Vorhandensein der Jagdtiere und damit die Lebensweise der Menschen. So soll auch der Breitsee durch die Pollenanalyse Aufschluß geben über den urzeitlichen Wald unserer Gegend, über die Waldgeschichte. Es würde hier zu weit führen, die Art der Untersuchung und die vielfachen Einzelergebnisse dazulegen. Zusammenfassend läßt sich folgendes

sagen. Die allgemeinen bisherigen Untersuchungen ergeben für das ganze Schweizerische Mittelland eine ziemlich einheitliche Entwicklung. Sie zeigte in ihrem ersten Abschnitt nach der Eis- und Steppenzeit zuerst eine Birkenzeit, 2. Föhrenzeit, 3. Haselzeit, 4. Eichenmischwaldzeit (aus Hasel, Linde, Ulme und Eiche bestehend). Es wechselten also die Baumarten in gewissen Zeitabschnitten miteinander ab. Die drei ersten dieser Waldzeiten sind in den Pollen des Breitsee's noch nicht vorhanden, d. h. das Torfmoor war noch nicht da. Sie beginnen erst mit dem Eichenmischwald, d. h. in dieser Zeit entstand das Torfmoor. Dann folgt während der Zeit des Breitseemoors ein Tannen-Buchenwald mit Eichen und dieser wechselte in einem 3. Abschnitt an einen Buchenwald mit Eichen und Erlen. Dieses Waldbild ist seither wieder abgelöst worden durch das heutige. Der Unter- und Oberforst enthält heute nur Tannen und Fichten; dagegen ist er in ähnlicher Art noch an den benachbarten Jurahängen zu sehen mit seinen Buchenbeständen und eingestreuten Eichen. Nun interessiert uns noch der Zusammenhang der Waldzeiten mit dem Menschen. Darüber haben sich folgende Uebereinstimmungen ergeben: Die bei uns älteste Steinzeit (Hochmagdalenien) ist in die waldlose Steppenzeit (Anm. d. Eins.: mit Mamuth und Nashorn, Bönistein!) anzusetzen. Das Ende der älteren Steinzeit (Spätmagdalenien) und der Uebergang in die mittlere Steinzeit (Mesolithikum) (Anm. d. Eins.: Eremitage bei Rheinfelden) bleiben dann für die Birken- bezw. Föhrenperiode reserviert. Der Hauptteil der mittleren Steinzeit fällt in die Zeit der Hasel und des ersten Abschnittes des Eichenmischwaldes. Die jüngere Steinzeit Neolithikum liegt im Eichenmischwald. Am Ende der jüngeren Steinzeit und in der Bronzezeit (Anm. d. Eins.: Bönistein) sind Buche und Tanne die vorherrschenden Waldbäume.

Die Pollenuntersuchung vom Breitsee sagt uns also, daß das Breitsee-Torfmoor in der Eichenmischwaldzeit, d .h. in der Periode des jüngeren Steinzeitmenschen, das ist vor 5 000 Jahren entstanden ist.

Nach all dem werden wir mit dem Verfasser der Pollenanalytischen Untersuchung am Breitsee wohl einiggehen, wenn er sagt, daß vom wissenschaftlichen Standpunkt aus die Zerstörung des kleinen Moores höchst bedauerlich sei. Sein wissenschaftlicher Wert wäre besonders heute, wo ein Moor nach dem andern der Kultivierung anheim fällt, besonders groß.